In Dublin.

Am 31. August, nachmittags 5 Uhr, verließ ich Edinburgh, um mich, meinem Plane gemäß, nach Dublin zu begeben. Man erhält auf der Caledonian Station ein durchgehendes, für die Eisenbahnfahrt bis Greenock und die Seereise bis Dublin gültiges Billet. Wir hatten eine regnerische und stürmische Nacht, und ich war glücklich, als ich am folgenden Morgen gegen 10 Uhr den irischen Boden betrat. Nach langem vergeblichen Suchen entschloß ich mich zu Mrs. Egan's Private Hotel, 57, Rutland Square, das mir wegen seiner zentralen Lage, seiner mäßigen Bedingungen und einfachen, aber soliden Haltung von verschiedenen Seiten empfohlen worden war. Zu Tischgenossen hatte ich mehrere jüngere und ältere Herren, die teils ihren Geschäften teils dem Vergnügen nachgingen und in ihrer liebenswürdigen Bereitwilligkeit, mir zu Diensten zu sein, als typische Vertreter der irischen Rasse gelten konnten. Nur vermochte ich ihrem bisweilen recht schwer verständlichen Dialekt nicht zu entnehmen, daß der gebildete Irländer das beste Englisch spreche.

Die begüterten Klassen scheinen sich nach den Vororten zurückgezogen zu haben, die in schönem Kranze die herrliche Dublin Bay umsäumen. Von Killiney Hill hat man einen weiten Blick auf das umliegende Land. Zu Füßen glänzt der weiße Strand der Bucht, und ladet das in der Sonne schimmernde Wasser zum erfrischenden Bade. In der Ferne erhebt sich kühn das mit Heidekraut bedeckte Vorgebirge von Bray Head, und landeinwärts winken von grünen Hügeln oder in lauschigen Büschen halb versteckt pittoreske Villen und herrschaftliche Wohnhäuser. Das Ganze bildet sicherlich eine Szene von überraschender Schönheit.

Dann nahm ich mir einen meines Wissens nur Irland eigentümlichen Jaunting Car, einen einspännigen, zweirädrigen Wagen mit überhängenden Seitsitzen, und fuhr durch den weltberühmten Phönixpark. Er imponiert durch seine riesenhafte Ausdehnung und bietet von Knockmaroon Hill eine wunderbare Fernsicht. Im übrigen aber macht er den Eindruck eines großen Wiesen- und Waldstücks, das planlos gelichtet, durch Stürme teilweise verwüstet, in seinem etwas agresten Zustande nicht sonderlich zu fesseln vermag.

Oft schlenderte ich in den Straßen umher, besonders in der großstädtischen Sackville- und der mit glänzenden Läden aus-

gestatteten Grafton-Street; besuchte die Sehenswürdigkeiten, wie das Trinity College, The City Hall, The Castle, Science and Art Museum oder hörte wohl auch am Sonntage in der Kirche des hl. Francis Xavier die Predigt eines klugen und beredten Jesuiten.

Verließ man aber die erwähnten Hauptstraßen, so stand man mitten im größten Elend. In keiner andern Stadt des vereinigten Königreichs habe ich Reichtum und Armut so dicht beieinander gesehen. In der Nähe palastartiger Gebäude erheben sich die schmutzigsten und erbärmlichsten Slums. Man kann sich von dem Jammer und der physischen und moralischen Verkommenkeit, die auf Schritt und Tritt unsern Weg kreuzen, nur schwer eine Vorstellung machen.

Das verdarb mir zum Teil meinen Aufenthalt in Dublin. Da das Wetter überdies recht unbeständig war, so verzichtete ich auf die etwas kostspielige Partie nach dem schönen, aber entfernten Killarney und verließ bereits wieder am 7. September ohne großes Bedauern die „Emerald Isle", um über Holyhead nach London zu fahren.

Wieder in London und zurück in die Heimat.

Hier nahm ich von neuem in meiner ersten Pension, 85, Guilford Street, Wohnung. Von den alten Bekannten war nur noch einer übriggeblieben. Für die andern hatten sich besonders Amerikaner und Engländer einquartiert. In ihrer Mitte verlebte ich in angenehmer Unterhaltung noch etwa drei ruhige Wochen, die mir vor allem dazu dienten, meine Erinnerungen und Eindrücke zu klären und meine Bibliothek durch gelegentliche Einkäufe zu vergrößern. Dann fuhr ich, des vielen Umherreisens und des auf die Dauer wohl etwas monotonen englischen Lebens müde, über Newhaven und Dieppe nach Paris.

Hier zog ich zum drittenmal in die mir vertrauten Räume von numéro 9, rue Léon Cogniet, die mir, dank dem freundlichen Wesen und der sich aufopfernden Dienstfertigkeit meiner alten Wirtin, der Mlle. Amélie Delmotte, wie eine zweite Heimat vorkamen.

Am 6. Oktober traf ich wieder in Breslau ein, mit dem Bewußtsein, den Zweck, der mich hinausgeführt, nach Möglichkeit erreicht zu haben.